

# Die Bewirtschaftung der neuen Ernte.

Die Schwierigkeiten unserer Ernährungsverhältnisse lassen es begreiflich erscheinen, daß wir auf die Zeit der Ernte wie auf eine Erlösung hoffen und daß jeder jähre Witterungswechsel in uns die Sorge erweckt, daß der Ernteertrag dadurch geschmälert werden könnte. Wenn das Wetter anhaltend günstig bleibt, haben wir in vielen Teilen des Reiches, soweit dies die Kriegsverhältnisse überhaupt zulassen, eine reichliche Ernte zu erwarten. Wohl ist das Ausmaß der angebauten Flächen geringer geworden, weil Arbeitskräfte und vielfach auch, wie bei den Kartoffeln, Saatgut gefehlt haben, die Düngung und Bearbeitung des Bodens ist mangelhaft, aber günstige Wetterverhältnisse müssen trotzdem den Ernteertrag gegen das Ergebnis der vorjährigen Mähernte erheblich steigern. Welch günstigen Einfluß müßte beispielsweise eine gute Weizenernte in Ungarn auf unsere Ernährung üben! Nie haben wir eine gute Ernte nötiger gehabt als in diesem Jahre. Die furchtbaren Folgen des dreijährigen Weltkrieges haben sich in der Volksernährung am schärfsten zur Geltung gebracht. Alle Reserven und Ausfuhrsmittel sind ungenügend gewesen, die Ernährung ist vollkommen unzureichend. Ein Großteil der Schuld ist der Ueberschätzung unserer Agrarproduktion zuzuschreiben, die vor dem Kriege und auch noch während des Krieges in Regierungskreisen vorherrschend war. Auch die patriotische Gesinnung der Landwirte wurde überschätzt, man war der Meinung, mit Aufrufen, Verordnungen und reichlichen Gewinnmöglichkeiten die Agrarproduktion in jene Bahnen leiten zu können, die die Bedarfsdeckung an menschlicher und tierischer Nahrung ermöglichen. Die Enttäuschung ist wohl jetzt eine allgemeine und gründliche, die bösen Erfahrungen sind auch zu zahlreich. Die Agrarier haben sich nicht bewegen lassen, planmäßig jene Feldfrüchte in richtiger Proportion zu bauen, die für die Ernährung von Tieren und Menschen nötig sind. Sie haben einfach jede Kriegskonjunktur ausgenützt und die Produktion auf die höchsten Gewinnmöglichkeiten eingestellt.

Ziehen wir die Verhältnisse des letzten Jahres in den Kreis unserer Betrachtungen, so sehen wir eine Bevorzugung der Futtermittel gegenüber dem Weizen- und Roggenanbau, weil die steigenden Viehpreise die Viehproduktion ungemein einträglich gemacht haben. Dazu kam noch eine Mähernte in Weizen und Roggen. Um das Defizit in der menschlichen Ernährung wenigstens teilweise auszugleichen, mußten Gerste und Hafer für die Menschen in Anspruch genommen werden. Da der Viehstand überaus zahlreich war, genügt es, daß die Erhaltung die zur Verfügung gestellten Futtermittel nicht und es wurden Körnerfrüchte verfüttert, die der Ernährung der Menschen zugebacht waren. Das Vieh nährte sich zum Teil von Weizen und Korn, die Menschen von Gerste und Hafer. Also eine vollständige Umkehrung in den Ernährungsgewohnheiten.

Das Erntergebnis kann, solange das Korn nicht vom Halm getrennt ist, nicht kontrolliert werden, die Druschproben sind eine ganz unzuverlässige Unterlage für die Erntefeststellung, sie ermöglichen nicht einmal annähernd richtige schätzungsweise Ermittlungen. Insofern das Getreide nicht gedroschen ist, bleibt der Landwirt trotz aller Verordnungen und trotz der staatlichen Beschlagnahme uneingeschränkter Herr über die von ihm geernteten Feldfrüchte. Der Drusch verzögert sich oder wird verzögert und damit bleibt die Körnerfrucht länger, als für die Volksernährung erträglich ist, in dem Herrschbereich des Produzenten. Und das namentlich in der gefährlichsten Zeit. In keiner Jahreszeit ist der Anreiz zur Verfüterung der Körnerfrucht größer als im Winter, weil Grünfutter gänzlich fehlt. Die Vorratsaufnahme und Requisitionen wurden erst zu Beginn der zweiten Hälfte des Erntejahres durchgeführt, weil das Getreide früher nicht ganz ausgedroschen war, und da hat der Staat nur einen ganz ungenügenden Rest der Ernte vorgefunden.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Melioration der Produzenten ganz unkontrolliert geblieben ist. Wer menschliche Nahrung an das Vieh verfüttert hat, wird auch kein Bedenken getragen haben, für sich und seine Haushaltungsangehörigen die den Produzenten ohnedies reichlicher als den Konsumenten zuerkannte Melioration zu überessen. Da diese Ueberschreitung der Melioration gewissermaßen im Einverständnis mit den Mähernten erfolgen muß, wird auch ein nicht unerheblicher Teil des Brotgetreides als Lohn für die Verschwiegenheit seinen Weg in die Magen wohlhabender Leute, ohne Anrechnung auf die Brotkarte, zu übermäßigen Preisen gefunden haben. Die Differenzierung der Meliorationen der Produzenten und der Industriebevölkerung ist im dritten Kriegsjahr nicht mehr aufrecht zu erhalten. In der Ernährungsweise dieser beiden Bevölkerungsgruppen hat sich ein grundlicher Wandel vollzogen. Vor dem Kriege hat die ländliche Bevölkerung vorwiegend von vegetabilischer Nahrung gelebt, die

Städter waren stärkere Fleischesser. Jetzt essen die agrarischen Bevölkerungskreise viel mehr Fleisch und Wild, sie haben Kartoffeln, Fett, Gemüse und außerdem eine viel reichlichere Melioration gehabt, die erst jetzt herabgesetzt wurde. Natürlich auf dem Papier. Die Industriebevölkerung konnte im Kriege Fleisch wegen der ungeheuerlichen Preissteigerung nicht konsumieren, es war Mangel an Kartoffeln, und Fett, Gemüse fehlen nahezu gänzlich und die Melioration wird tatsächlich immer kleiner. Dabei ist die Melioration auch minderwertigen, da viel Futtergetreide vermahlen werden mußte. Die Fleischaktion für die Minderbemittelten kann das Defizit in der Ernährung der Industriebevölkerung nicht ausgleichen. Die Portion ist zu gering, nur unter unfäglichen Mähen erhältlich und wirkt auch nicht magenfüllend. Man muß mit lauter Surrogaten zu enormen Preisen den Magen zu täuschen suchen.

Diese Erfahrungen der Kriegsjahre verlangen gebieterisch nach einer gründlichen Aenderung des Systems der staatlichen Bewirtschaftung, und zwar vor allem beim Brotgetreide. Die Hoffnungen auf einen nahen Frieden dürfen nicht dazu verleiten, die Wichtigkeit der Volksernährung zu unterschätzen. Auch bei Eintritt friedlicher Verhältnisse wird das verwüstete Europa mit Ernährungsschwierigkeiten zu rechnen haben, der Stand der Valuta erschwert auch die Einfuhrmöglichkeiten zum mindesten steigert er die Preise. Wir haben also noch für längere Zeit, vielleicht durch mehrere Jahre die möglichste Oekonomie und die strengste Bewirtschaftung unserer Nahrungsmittel dringend nötig. Jede Entspannung muß vor allem dazu benützt werden, die Rationen reichlicher zu gestalten, um die Unterernährung zu beseitigen. Wir wollen kurz andeuten, welche Aenderung in der staatlichen Bewirtschaftung des Brotgetreides wir als dringend nötig erachten, und behalten uns vor, auf die Einzelheiten noch ausführlich zurückzukommen.

Nach der Trennung des Halmes vom Boden muß sofort an die Bewältigung der Druscharbeiten nach einem festgestellten Plane mit Zuhilfenahme aller, auch militärischer Arbeitskräfte geschritten werden. Der Drusch darf nur unter Ueberwachung erfolgen. Das gedroschene Getreide muß vom Staate oder anderen öffentlichen Korporationen sofort in Verwahrung genommen werden. Das Getreide, das für die Versorgung der Produzenten und ihrer Haushalte bestimmt ist, muß von den Wirtschaftsantern oder eigens gebildeten Genossenschaften verwahrt, in monatlichen oder größeren Raten der Vermahlung zugeführt und das Mehl in ebensolchen Zeitabschnitten nach Maßgabe der festgesetzten Ration an die Selbstversorger abgegeben werden.

An Futtergetreide ist dem Produzenten nur so viel zu belassen, als zur Erhaltung seines tatsächlichen und für seine Wirtschaft unbedingt erforderlichen Viehstandes nötig ist. Der Viehstand muß seiner Wirtschaft angemessen sein, seine Höhe darf nicht eine spekulative Grundlage haben. Diese Ration ist dann zu kürzen, wenn die für die Ernährung der Menschen voraussichtlich zur Verfügung stehenden Getreidebestände nicht ausreichen. Auch das Saatgut muß in die Verwahrung des Staates oder öffentlich-rechtlicher Körperschaften kommen, damit der Anbau beeinflusst werden kann und die Verfütterung des Saatgetreides und der Anbau über großer Flächen mit Futtermitteln verhindert wird.

Auch die Preisbestimmung für Brotgetreide, Futtermittel, Gemüse und Vieh muß so erfolgen, daß einer spekulativen Ausnützung der Anbauflächen, die den Ernährungsplan in Verwirrung bringen, wirksam begegnet wird.

Eine Erfahrungstatsache ist unbestreitbar festgestellt. Bleibt die Druschzeit längere Zeit in der Gewalt des Produzenten, dann ist jede staatliche Bewirtschaftung ein unzulängliches Gliedwerk und die menschliche Ernährung ist in hohem Grade gefährdet. Es ist höchste Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen über das System der Bewirtschaftung der nächsten Ernte schlüssig werden. Bei dem gegenwärtigen System zu bleiben erscheint uns als eine schwere Vernachlässigung und Gefährdung der Volksernährung, wenn wir das in patriotischem Stile ausdrücken sollen, als ein Vergehen gegen die Kriegsmacht des Staates.